

Wildebader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis im September: 3. Woche Mk. 1 600 000. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelaummern 300 000 R. = Girokonto R. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbau Komm.-Ges. Häberle u. Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über deren Raum l. Bez. Grundpr. Mk. 30 außerh. 35 einschl. Inf.-Steuer. Reklamzeile 70 R. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. h. Auskunftsbeleg werden jeweils 100 000 R. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildebader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung E. G. G. in Wildbad.

Brotwährung

Von Staatsminister Dr. Helfferich, M. d. R.

I.

Wie gemeldet wurde, hat die Reichsregierung sich entschlossen, zur Durchführung eines wertbeständigen Geldsystems wenigstens auf die Dauer eines Jahres sich des Vorschlags des Abg. Dr. Helfferich zu bedienen, der bekanntlich auf der sogenannten Roggenwährung sich aufbaut. Bei der großen Bedeutung, die der Sache zukommt, wird es unseren Lesern willkommen sein, die nachstehenden klaren und interessanten Ausführungen Helfferichs über seinen Plan, den er schon der Regierung im Vorjahr vorgelegt hatte, kennen zu lernen.

Der völlige Zusammenbruch unseres Geldwesens, den wir in diesen Tagen erleben, stellt uns unmittelbar vor die Gefahr der völligen Katastrophe des deutschen Volks. Ohne ein Geld, das im Austausch gegen die Gegenstände des täglichen Bedarfs angenommen wird, kann das deutsche Volk kein Leben nicht fristen; denn die Rückkehr zur Naturalwirtschaft ist für eine so dichte und so industrialisierte Bevölkerung wie Deutschland sie hat, schlechterdings unmöglich. Das Schicksal des deutschen Volks hängt deshalb davon ab, daß für die zusammenbrechende Mark rechtzeitig, d. h. in den allerersten Wochen, ein Ersatz geschaffen wird. Geschieht das nicht, dann stehen große Teile des deutschen Volks vor der Gefahr, bei gefüllten Scheunen zu verhungern, weil mangels eines Zahlungsmittels das Korn den Weg zum Mäher, Bäcker und Verbraucher nicht findet. Wo ist die Möglichkeit, in kürzester Zeit einen Ersatz zu schaffen?

Die Möglichkeit liegt nicht in der Schaffung einer neuen Goldwährung, denn für diese fehlt die erste Voraussetzung: die hinreichende Menge Golds. Sie liegt auch nicht in der Goldrechnung und der auf der Goldrechnung beruhenden „Festmark“; denn die Goldrechnung steht auf dem Fortbestand der Papiermark als Zahlungsmittel, und wenn die Papiermark nicht mehr genommen wird, dann ist auch die „Festmark“ erledigt. Helffen kann nur ein neues Zahlungsmittel, das seine Deckung in wirklichen Werten hat und gegen wirkliche Werte einlösbar ist.

Edeelmetalle stehen uns nicht entfernt in ausreichender Menge zur Verfügung, um ein neues Geldwesen aufzubauen. Von außen haben wir eine Hilfe durch Anleihen, wie sie die meisten Währungsreformen der Vergangenheit ermöglicht hat, in der Zeit, innerhalb derer die Aufgabe gelöst sein muß, nicht zu erwarten. Wir müssen also ganz neue Wege suchen.

Die wirkliche Deckung eines neuen Gelds durch andere Güter, wie Brotgetreide, Kohle, Kali, ist an sich denkbar, aber praktisch in einem ausreichenden Umfang nicht möglich; sie würde eine nicht zu bewältigende Lagerhaltung voraussetzen und große Mengen der an sich knappen Waren dauernd dem Verbrauch vorenthalten.

Als einzigen Anknüpfungspunkt sehe ich unter diesen Umständen ein im Lauf des letzten Jahrs unter dem Druck der Geldentwertung selbst entstandenes und durch die Gesetzgebung begünstigtes Gebilde; den auf Sachwerte gestellten Rentenbrief. Dieser Rentenbrief, insbesondere der Roggenrentenbrief, ist ein in Stadt und Land rasch beliebt gewordener wirklicher Wert, der sich unter gewissen Voraussetzungen zur Grundlage eines neuen Gelds verwenden läßt. Die wichtigsten dieser Voraussetzungen sind, daß der für die Ausgabe eines solchen Gelds zu schaffenden Einrichtung das nötige Vertrauen entgegengebracht wird; und dieses Vertrauen wird, wie die Dinge sich entwickelt haben, im In- und Ausland nur vorhanden sein, wenn nicht das Reich oder die Reichsbank, sondern die wirklich existierenden Wertgegenstände selbst, auf deren Eigentum und deren Produktivität das neue Geld sich aufbauen soll, die Schaffung des neuen Gelds in die Hand nehmen.

Auf dieser Grundlage beruht mein Plan, den ich in einem Gesetzentwurf niedergelegt habe. Er läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen:

Die wirtschaftlichen Berufsstände Deutschlands, Landwirtschaft, Industrie und Handel errichten zum Zweck der Schaffung des neuen Gelds, der „Roggenmark“, die Währungsbank, die eine Gesellschaft für sich ist, ihre Verfassung durch das von den Spitzenverbänden der Berufsstände festzustellende und vom Reichskanzler zu genehmigende Statut erhält und in ihrer Verwaltung und Geschäftsführung selbständig ist.

Das Grundkapital der Währungsbank, ebenso eine statliche Grundrücklage, wird in folgender Weise aufgebracht:

Auf die Land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke Deutschlands werden auf Roggenwert lautende, mit 5 Prozent jährlich verzinsliche Grundschulden in Höhe von 5 Prozent des Wehrbeitragswerts mit Rang vor allen anderen Belastungen zugunsten der Währungsbank einactraen. Da der Wehrbeitragswert dieser

Grundstücke in dem uns vertriebenen Reichsgebiet sich auf rund 40 Milliarden Goldmark stellt, beläuft sich der Wert dieser Einbringungen auf rund 2 Milliarden Goldmark. Industrie und Handel werden mit dem gleichen Wert herangezogen und zwar, soweit zur Belastung mit Grundschulden geeigneter Sachbesitz in ausreichendem Maß vorhanden ist, gleichfalls im Weg der Eintragung von Grundschulden, soweit das nicht der Fall ist, im Weg der Uebereignung von Schuldverschreibungen mit Rang vor allen übrigen Verpflichtungen. Einer Anregung, daß statt dessen Einzahlungen in Devisen statthalt sein sollen, ist gern Folge gegeben worden.

Die Grundschulden und Schuldverschreibungen der Industrie und des Handels können, statt auf Roggenwert, auf Kohlenwert, Kaliwert und Goldwert lauten. Eine Heranziehung des städtischen Hausbesitzes soll nach Beseitigung der Zwangswirtschaft nachträglich erfolgen. Auch ohne die Beteiligung des Hausbesitzes werden sich die Einlagen auf das Grundkapital und die Grundreserven der Währungsbank auf einen Wert von vier Milliarden Goldmark belaufen. Mit der Einbringung der Grundschulden usw. werden die Einbringer Anteilhaber der Währungsbank. Die Anteile sind nicht übertragbar. Anteilsscheine werden nicht ausgefertigt. Die Vertretung der Anteilrechte wird in den Satzungen der Währungsbank geregelt.

Auf Grund der zu ihren Gunsten eingetragenen Grundschulden und der ihr übereigneten Schuldverschreibungen fertigt die Währungsbank auf Roggenwert lautende und mit vier Prozent jährlich verzinsliche Rentenbriefe aus. Soweit die Unterlagen dieser Roggenrentenbriefe nicht auf Roggenwert, sondern auf einen anderen Sachwert lauten, muß bei der Ausstellung von Roggenrentenbriefen eine nicht zu knapp bemessene Marge für Veränderungen der Preisverhältnisse innegehalten werden. Die Roggenrentenbriefe sollen einen Ersatz für das Gold darstellen. Wie vor dem Krieg das Gold in der Reichsbank die Deckung und den Einlösungsgarant für die Reichsbanknoten bildete, sollen die Roggenrentenbriefe in der Währungsbank Deckung und Einlösungsgarant für die von der Währungsbank auszugehenden, auf Roggenmark lautenden Noten sein. Für je eine Tonne Roggenwert, enthalten an den im Eigentum und in der Verwahrung der Währungsbank befindlichen Rentenbriefen, dürfen Noten im Betrag von 200 Roggenmark ausgegeben werden. In demselben Verhältnis sind die Roggenmarknoten auf Verlangen des Inhabers bei der Währungsbank gegen Roggenrentenbriefe einlösbar. Die Einlösung ist unbedingt gesichert, da die Bank nur voll gedeckte Noten ausgeben darf.

Auf Grund dieser Bestimmungen wird die Bank Noten im Goldwert von etwa 3½ Milliarden Goldmark ausgeben können. Davon soll sie alsbald nach ihrer Errichtung dem Reich 300 Millionen Goldmark in Abgeltung der im August beschlossenen Besteuerung der Betriebe, die sich mehr und mehr als geradezu verhängnisvoll und undurchführbar erweist, auf Rimmerwiedersehen zur Verfügung stellen, also einen Betrag, der nicht unwesentlich höher ist als der vom Finanzministerium veranschlagte Gesamtvertrag der Betriebssteuer. Das Reich soll mit dieser Zahlung seine gesamten diskontierten Schahaweisungen zurückzahlen. Der Goldwert dieser Schahaweisungen dürfte, obwohl deren Nennwertwert die 1000 Billionen weit überschritten hat, beim gegenwärtigen Dollarkurs über den Betrag von 100 Millionen Goldmark kaum hinausgehen. Indem das Reich seine fast ausschließlich bei der Reichsbank diskontierten Schahaweisungen der neuen Roggenmarknoten, der ihr gestattet, sofort die Einlösung ihrer eigenen Noten in diesem neuen Geld aufzunehmen und damit den Kurs ihrer Noten in dem neuen Geld zu festigen, ein Vorteil, der gar nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

Diese Aufrechterhaltung der Einlösung der Reichsbanknoten in dem neuen Geld ist allerdings abhängig von einer wichtigen Voraussetzung: davon, daß die Reichsbank nicht weiter durch das Reich mit der Diskontierung von Schahaweisungen in Anspruch genommen wird.

Diese Voraussetzung wiederum scheint abhängig von der Beseitigung der Defizitwirtschaft des Reichs. Ein erheblicher Teil des Fehlbetrags des Reichshaushalts beruht auf der Geldentwertung, der sich die Ausgaben stets rascher und vollständiger angepaßt haben als die Einnahmen; dieser Teil des Fehlbetrags wird in nicht allzu langer Zeit bei Schaffung eines verhältnismäßig festen Gelds von selbst zusammenschrumpfen. Davon abgesehen, ist jedoch eine auch nur vorübergehende Gesundung unserer Währungsverhältnisse nicht denkbar, ohne daß endlich mit eiserner Hand Ordnung in unserer Finanzwirtschaft geschaffen wird, und zwar nicht nur auf der Einnahmenseite, sondern vor allem auch auf der Ausgabenseite. Auch wenn

der feste Wille und die menschliche Lastrast hierunter vorhanden sind, wird die Beseitigung des Defizits nicht von heute auf morgen gelingen. Dem Reich müssen deshalb Uebergangskredite zur Verfügung gestellt werden, aber nicht auf dem bisherigen Weg des Drucks ungedeckter Noten, die nur die Festigung der Mark wieder vorbereiten würden. Die Währungsbank ist angelehnt an die breite Grundlage, auf die sie gestellt werden soll, in der Lage, hier einzuschreiten. Sie kann über die zur Abgeltung der Besteuerung der Betriebe zu zahlenden 300 Millionen Goldmark hinaus dem Reich im Lauf einer auf zwei Jahre bemessenen Uebergangszeit bis zur Hälfte ihres Grundkapitals und ihrer Grundrücklagen, also insgesamt bis zum Betrag von zwei Milliarden Goldmark, verzinsliche Uebergangskredite in ihrem voll gedeckten Roggenmarknoten zur Verfügung stellen.

Die Währungsbank muß auf geschäftlicher Grundlage aufgebaut werden und nach geschäftlichen Grundsätzen arbeiten. Nur so kann sie für ihre Noten das erforderliche Vertrauen gewinnen und erhalten. Sie wird infolgedessen auch Gewinne erzielen. Diese Gewinne sollen zu einem erheblichen Teil verwendet werden, um die durch die Hingabe der 300 Millionen Goldmark an das Reich geschmälerete Grundreserve wieder aufzufüllen. Ein weiterer Teil soll gegen die von den mit Grundschulden und Schuldverschreibungen zu Gunsten der Bank belasteten Anteilnehmern zu zahlenden Zinsen verrechnet werden. Von dem Ueberschuß soll das Reich die Hälfte erhalten, die andere Hälfte soll zur Verfügung der Währungsbank stehen. An eine Ausschüttung von Dividenden ist dabei nicht gedacht, vielmehr soll in den Satzungen festgelegt werden, daß der zur Verfügung der Bank stehende Teil des Ueberschusses zur Bildung und Verstärkung von Rücklagen Verwendung finden soll.

Im Falle eines späteren Uebergangs zur Goldwährung soll die Währungsbank nicht im Wege stehen. Die Bank soll vielmehr, wenn ihr in einem solchen Fall das Reich die von ihm in Anspruch genommenen Vorschüsse zurückzahlt, ihre Noten einzulösen und die Wahl haben, entweder sich aufzulösen oder sich auf Goldwährung umzustellen und als Bodenkreditinstitut ohne Notenrecht weiterzuarbeiten.

Das Ende der Mark?

Das rasende Tempo der Mark-Entwertung in den letzten Tagen drängt die verantwortlichen Stellen zu entscheidenden Entschlüssen. Das gefährdende Moment liegt nicht allein in dem unaufhörlichen Wertrückgang unserer innerdeutschen Zahlungsmittel. Diefem Uebel könnte man ja durch entsprechend sich ändernde Umrechnungsätze für Preise und Löhne — im Sinne der „Wertbeständigkeit“ — immer noch begegnen. Das Bedenliche der heutigen Situation offenbart sich vielmehr in der Möglichkeit, daß die Tauglichkeit der Papiermark für Zahlungszwecke überhaupt eines Tages erlischt, wenn die Anreizung immer neuer Nullen noch mehrere Wochen so weiter geht. Die Frage lautet: Was dann? Und man erwidert darauf: Dann schaffen wir einfach ein neues Zahlungsmittel!

An sich könnte dies, wenn wir uns das Nullenschreiben sparen wollten, leicht geschehen. Wir geben ein neues Zahlungsmittel mit irgend einem schönen neuen Namen heraus, dessen Einheit gleich einer Million oder zehn Millionen der alten Papiermark ist und notieren dann in diesem neuen Geld den Kurs des Dollars und des englischen Pfundes. Das wäre anfangs ein sehr bequemes Rechnen, der Dollar stünde etwa 60 bis 100, bzw. 66 bis 10, und unsere Hausfrauen könnten sich die höhere Mathematik, die ihnen heute so viel Seufzen macht, ersparen, wenigstens eine Zeitlang. Freilich nur eine Zeitlang! Denn das Reich, dessen Einnahmen die Ausgaben nicht decken, würde weiter der Reichsbank seine Reichsschatkassenscheine überreichen und dafür Kredite in dem neuen Geld erhalten. Die Notenpresse, die das alte Geld in Grund und Boden gedruckt hat, würde auch das neue Geld in solchen Massen produzieren, die in gar keinem Einflange ständen zur wirklichen volkswirtschaftlichen Güterproduktion: Preise und Löhne würden erneut um die Wette steigen, und vielleicht nach einem Vierteljahre schon, stände der Dollar wieder auf Millionen und das neue Geldes. Weil also auch ein solcher Weg uns zweifellos wieder in die Sackgasse der Inflation verlocken würde, darum betreten wir ihn gar nicht, sondern fragen uns zum zweiten Mal ernst und gründlich: Was nun? — schreiben die „Leipz. R. N.“

Zunächst sollte man von sich jedwede Bankstimme



müng, zu der kein Anlaß vorhanden ist, entschlossen und energisch abzuwehren. Unser Geldwesen ist zwar ruiniert, aber bei weitem noch nicht unsere Wirtschaft. Geld ist der bewegliche Teil des Volkvermögens, der für Zahlungszwecke im Handel und Verkehr, in der Arbeitsentlohnung und im Bereich der öffentlichen Finanzen bestimmt ist. Die Menge des Geldes muß ständig in einem bestimmten Verhältnis zur Menge der festgesetzten Waren und privaten und öffentlichen Leistungen stehen; geschieht dies, so bleibt der Wert des Geldes stabil, das Geld also „wertbeständig“. Steigt die Menge des Geldes oder sinkt die Menge der Waren, so geht die Kaufkraft des Geldes, der Geldwert, zurück. Sinkt die Menge des Geldes oder steigt die Menge der Waren, so nimmt die Kaufkraft des Geldes, der Geldwert, zu. Das ist das Ergebnis einer ganz einfachen logischen Überlegung.

Ohne Geld kann die Wirtschaft nicht existieren, mit solchem Geld, wie wir es heute haben, freilich auch nicht. Wenn eine Volkswirtschaft ihren lebensnotwendigen Geldbestand eingebüßt oder, wie bei uns, durch Inflation bis fast auf den Nullpunkt entwertet hat, dann bleibt nichts anderes übrig, als aus dem Sachgütervermögen der Nation einen entsprechenden Teil als Grundfonds eines neuen Geldes abzuzweigen und auf dieser Basis ein neues Geld, das wertbeständig, also in seiner Menge den Bedürfnissen des Marktes ständig angepaßt ist, zu schaffen.

Auf diese Fundierung kommt es an, soll eine richtige „Friedenswährung“ auf solcher Sachwertbasis, am liebsten Gold, wieder entstehen. Es wird dann ein Goldvorrat angehäuft, ergänzt und goldwerte Devisen und sonstige Wertdokumente, oder man fundiert das neue Gold den nationalen Grundbesitz, der als Deckungskapital für ein auf Roggenwertbasis aufgebautes Zahlungsmittel beansprucht wird. Dies wären die Gedankengänge für Goldnoten oder Roggenwertnoten, wie sie bekanntlich seit Beginn der Berichtswochen ernstlich erwogen werden.

Können wir zu einer solchen Währung kommen? Gewiß, wenn wir durch einen finanzpolitischen Gewaltakt, durch eine Kraftanstrengung sondergleichen die Notendrucke stopfen. Ueber die politischen und verwaltungsmäßigen und finanzwirtschaftlichen Maßnahmen des Reichs zu diesem Zweck, über die unerhörte Einsparung an Ausgaben sei hier nichts weiter gesagt. Das kann sich ja an jeder, der im praktischen Leben steht, selbst zurechtlegen.

Wichtig ist aber diese Pferdekur, dann brauchen wir um noch Umshau nach einer neuen Währung zu halten, denn dann ist ja unsere Papiermark, wenn ihr neben noch ein neuer Grundfonds zugeführt wird, saniert und durch Abschluß der Nullen schnellstens wieder in ein ganz brauchbares Zahlungsmittel zu verwandeln. Aber ohne Schaden wird der Erfolg nicht erkauft. Die Beschaffung des neuen Notenbau-Grundkapitals und mehr noch die Abriegelung der Inflation wird unsere Wirtschaft sehr viel kosten. Deutscher Boden und deutsche Arbeit muß immer hart sich eine neue Währung auf.

Neue Nachrichten

Das wertbeständige Geld — das Papiergeld Scheidemünze
 Berlin, 18. Sept. Nach dem Gesetzentwurf über die Errichtung einer Goldnotenbank wird die Reichsbank von den Reichsfinanzminister losgelöst, um die Obliegenheiten einer Goldnotenbank erfüllen zu können. Reichsfinanzminister werden von der Reichsbank nicht mehr diskontieren, eine ungedeckte Vermehrung des Papierumsatzes soll also nicht mehr stattfinden. Für die Ubergangszeit gibt die Goldnotenbank Noten aus, die durch eine Goldverpflichtung der Privatwirtschaft gedeckt werden sollen. Diese Noten werden das eigentliche gesetzliche Zahlungsmittel sein. Die bisherige Papiermark soll die Scheidemünze der neuen Note sein. Gleichzeitig wird in einem Finanzprogramm die

stärkte Einschränkung der Ausgaben im öffentlichen Haushalt“ angekündigt. — Hoffen wir das Beste!

10 000 Billionen!

Berlin, 18. Sept. Dem Reichstag ist nach den 2. R. R. ein dritter Nachtrag zum Reichshaushaltsgesetz 1923 vorgegangen, durch welchen der Reichsfinanzminister ermächtigt werden soll, zur vorübergehenden Verstärkung der öffentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse Schapanweisungen bis zu weiteren zehntausend Billionen Mark auszugeben.

Die Regelung der Reichslöhne und Gehälter

Berlin, 18. Sept. Die Mehrzahl für die Gehaltsregelung der Beamten ab 15. September wurde auf 2000 vereinbart, die Höhe des Teuerungszuschlags für das dritte Monatsviertel auf 199 900 Prozent festgesetzt. Nach dieser Erhöhung wird das Reich an Beamtenegehältern 714 Billionen, an Arbeiter- und Angestelltenlöhnen 2020 Billionen, zusammen 2740 Billionen Mark, monatlich zu zahlen haben. Da diese Summe selbst den ganzen Umlauf an Papiergeld erheblich übersteigt, die Auszahlung also nicht möglich wäre, beabsichtigt daher der Reichsfinanzminister, auch bei den Beamtenegehältern die wöchentliche Auszahlung wie bei den Löhnen einzuführen. Die Gewerkschaftsführer erhoben dagegen scharfen Widerspruch. Auch die Vertreter des deutschen Beamtenbunds und der Christlichen Gewerkschaften erklärten, in der Maßnahme könnten sie nur die Absicht sehen, das Berufsbeamtentum noch weiter abzubauen, und sie werden diesen Bestrebungen des Reichsfinanzministers Hülferding Widerstand entgegenzusetzen.

Bayerns Bekenntnis zum Reich

München, 18. Sept. In einer großen Versammlung des Bayerischen Bauernvereins in Lantenhausen (Oberbayern) hielt Ministerpräsident v. Knilling die Hauptrede. Er führte aus, Bayern und die bayerische Regierung haben zu der Reichsregierung Cuno volles Vertrauen gehabt; Cuno habe die bayerischen Verhältnisse immer geachtet. Cuno wurde gestürzt und Stresemann kam. Bayern war die Latern des neuen Kabinetts ab und hoffte, daß Stresemann im gegebenen Augenblick auch die nötige Kraft aufbringe. Man verlange, daß auch der Landwirt für sein Getreide werbende werbliche Zahlung erhalte. Die Frage beschäftige derzeit die Reichsregierung. Wenn die Verhandlungen mit der Reichsregierung über den Frachtbrieffzwang nicht vorwärts gehen, so werde Bayern keine eigenen Maßnahmen treffen. (Der Frachtbrieffzwang soll der Verschiebung von Lebensmitteln vorbeugen. D. Schr.) Gegen das Händlerunwesen müsse rücksichtslos vorgegangen werden. Die ungerechten Härten in den sogenannten Notsteuer seien zu verteilen und Bayern habe sich für die Abstellung der Mißstände eingesetzt. Im Ruhrkampf und in dem Angebot an den Feind sei zu befürchten, daß Stresemann sich durch den Druck von links weiter abdrängen läßt als er selbst erwünscht habe. Diese Bedenken gegen die einseitige Belastung nur der Unternehmer seien von der bayerischen Regierung in Berlin entschieden geltend gemacht worden. Die Grenzen der Angebote sei gezogen durch die nationale Ehre und Würde und durch die Notwendigkeit der deutschen Wirtschaft. Wenn aber die „Verständigung“ nicht gelänge, oder wenn Bayern sie nicht annehmen könnte? Mierliche Stimmungen, die Gerüchte tönten auf von Diktatur usw. Es hoffe, die Augen offenhalten und auf alles gerüstet zu sein, ohne den Boden von Ordnung und Gerechtigkeit zu verlassen. Die vaterländischen Verbände dürften nicht mit abenteuerlichen Plänen spielen; er (Knilling) wünsche den vaterländischen Verbänden Einigkeit, denn Einigkeit macht stark. Bald schon können Ereignisse eintreten, die das Zusammenstossen aller vaterländisch gestimmten Kräfte gebieterisch erheischen.

Es gibt viele, schloß der Ministerpräsident, die glauben, daß die jetzige Reichsregierung durch eine radikale Linksdiktatur oder durch eine Räterediktatur in Berlin abgelöst werde. Dann werden die Bundesstaaten die Pflicht haben, den Reichsgedanken hoch zu halten; Bayern werde mit den anderen Staaten dafür eintreten, daß der deutsche Boden nicht zum Tummelplatze des Margitentums und des Bolschewismus werde. In Bayern werden sie wohl kaum das Haupt erheben.

aber in Sachsen und Mitteldeutschland“ und anderwärts bestehen bedeutende kommunistische Gefahrenherde, die an Gefährlichkeit zunehmen. Die Bekämpfung und Unterdrückung der kommunistischen Gefahr muß für jede Regierung Gegenstand erster Sorge sein.

Das gefährliche Schulbuch

Koblenz, 18. Sept. Die Rheinlandkommission hat das Schulhandbuch „Neudeutsche Staatsbürgerkunde“ für die besetzten Gebiete verboten, da es anzügliche Stellen gegen den Vertrag von Versailles enthalte.

Die Danziger Währung

Danzig, 18. Sept. Als Vorläufer der Danziger Währung werden am 21. September Industriefichs in Scheinen von 10, 20 und 50 Goldpfennigen und 1, 2 und 2,10 Mark (gleich ein halber Dollar) und 4,20 Mark (ein Dollar) ausgegeben werden.

Berlin, 18. Sept. (Amstich.) Nach Meldungen aus dem Ruhrgebiet sind von den Franzosen wieder in verschiedenen Orten Milliardenbeträge fortgenommen worden, darunter in Oberhausen 400 Milliarden Lohngebelde. Die Stadt Gelsenkirchen hat von der Besatzungsbehörde einen sofort einzulösenden, auf 70 Milliarden lautenden Requisitionsbefehl erhalten, dem keine Begründung beigegeben ist. Die Stadtverwaltung hat die Zahlung abgelehnt.

Aufruhr in Lörrach

Lörrach, 18. Sept. Nach der neuesten Meldung drängen Arbeiter aus den bei Lörrach gelegenen Fabriken in die Stadt ein. Ein Trupp hat sich vorübergehend des Oberamts von Schopfheim, sowie einiger Schopfheimer Fabrikanten bemächtigt. Letztere wurden dabei nicht unerschrocken verletzt.

Die Zustände in Lörrach sind ganz unglaublich. Die von Kommunisten geführten Arbeiter zogen vor die öffentlichen Gebäude und diktierten ihren Willen. Den Arbeitgebern wurden unerfüllbare Zugeständnisse unter Gewalt abgezwungen. Im Amtsgericht mußten bereits abgeurteilte Verbrecher freigegeben werden. Die Polizei war am Freitag trotz Verstärkungen machtlos und untauglich, erst als von Freiburg 300 Mann Schutzpolizei eintrafen, wurden Maßnahmen getroffen. Die öffentlichen Gebäude sind mit Stacheldraht versehen und umgeben. Der Straßen- und Eisenbahnverkehr nach Lörrach ist größtenteils eingestellt. — Drei Personen sind an Verwundungen gestorben. Auch drei Frauen sind verletzt.

Zunehmende Spannung auf dem Balkan

Rücktritt der Regierung von Fiume

Rom, 18. Sept. Die Regierung von Fiume ist zurückgetreten. — Seit dem März 1922 steht an der Spitze des Freien Staats Fiume Depoli, Vizepräsident der Versammlunggebenden Versammlung Fiumes, der Quarnero-Republik, in der es seit Annunzios Schwindelabenteuerieren nicht ruhig geworden ist. Das Feindschicksal, was Depoli für die italienische Regierung aufzutreiben hat, ist der Hinweis, daß Fiume am Ende dieses Monats ohne die notwendigen Existenzmittel sein wird.

Giardino, der neue Militärgouverneur

Rom, 17. Sept. Der Ministerrat hat den General Senator Giardino zum Militärgouverneur der Stadt Fiume ernannt und ihm den Auftrag erteilt, die öffentliche Ordnung zu sichern und die Verwaltung wahrzunehmen. Dieser Beschluß ist der Belgrader Regierung und sämtlichen Mächten zur Kenntnis gebracht worden.

Die Pariser „Chicago Tribune“ will erfahren haben, Fiume werde durch zwei italienische Infanterieregimenter und ein Reiterregiment besetzt werden. Die Serben würden in diesem Fall den Verkehr nach dem Hinterland sperren.

Serbisch-bulgarischer Zwischenfall

Paris, 18. Sept. Von serbischer Seite wird behauptet, bulgarische Freischützer bereiten einen Einfall auf südslawisches Gebiet vor. Die bulgarische Regierung bestreitet dies und erbietet sich, jede Sicherheit zu geben. Bulgarien ersucht die Mächte, eine Untersuchung anzustellen.

... es zogen drei Burischen wohl über den Rhein ...!

(Modell nach verboten.)

Roman von Erica Grupe-Börcher

77

Melusine hatte er das Mißfallen von Melusine bemerkt, denn es er leht eine Kammerjose der Baroness nachden jah, trat er schnell vor einen hohen, goldgerahmten Garderobenspiegel, der an einer Biegung des Ganges stand, und musterte gesittentlich den sich seiner Krawatte, um nicht den Indiskreten zu spielen. Bei einer Bewegung blieb Melusine mit dem Zipsel ihrer kleinen schmalen Seidenschlepp an irgendeinem scharf ungeschorenem Nagel an der Kompartie hängen. Crevette befreite sie. Absichtlich hielt sie den Kopf gesenkt. Der Moment war kritisch. Wenn Bouvier sich jetzt zurückwandte, konnte er sie erkennen. — Und sie wollte doch hier nicht erkannt sein!

Doch Bouvier beachtete die kleine Jose gar nicht. Melusine aber dankte ihr nochmals und sagte hinzu: „Ich werde nachher kommen und Sie bitten, mir die Schlepp abzuhängen, wenn der Tanz beginnt!“

Dann nahm sie schweigend den Arm von Bouvier, um jetzt die Grandmama als Gastgeberin zu begrüßen. Crevette sah dem Poate schandenslang verschlafen auf dem Gange nach. Dann huschte sie in die Garderobe zurück.

„So ein Topp,“ dachte sie empört, „aber dem werd ich keine Ämterfrenschheit verschalen!“ Und sie dachte nach, wie sie mit Toalst nachher die junge Baroness ausklären könnte, wenn sie kam, um sich ihrer Schlepp zu entledigen. —

Mißmutig und schweigend sah Melusine auf den Rosenstrauch in ihrer Hand herab. Bouvier hatte sich schon auf der Fahrt zur Kirche unter einem Wortschwall entschuldigt, weil es ihm nicht gelangen sei, echte La-France zum Vorkett aufzutreiben. In Wahrheit war ihm der hier für geforderte Preis zu hoch gewesen. Melusine hatte leise abgewehrt.

Das sei auch nicht nötig. Und im Stillen dachte sie: wie das Bild der La-France-Rose ihr engverknüpft war, mit einer leise zitternden Ledne im Kelsch, und mit der Melodie, die Bouvier damals im Gartenhause zum Abschiede gesungen:

„Sob ich nur deine Liebe — — —“

Die Treue brach ich nicht!“ —

Bouvier begann sich etwas ungemächlich zu fühlen. Bei der hochgehenden war Melusine so schwermütig, wie es sie bisher kaum

gesehen. Dafür schritt die Unterhaltung rings um sie desto lebhafter. Die Jugend überzog. So war man frohlich und scherzte über den Stich unanfechtlich in Kreisreden hinüber. Eine Ausgelassenheit verbat sich — auch nachdem der edle französische Champagner in den Spitzkelchen perle — in Gegenwart der freien, vornehmen Baronin als Gastgeberin von selbst. Es achteten andere zur Veruhigung von Bouvier nicht auf die Schwermütigkeit seiner Tischdame. Aber viel lieber, viel wertvoller wäre es ihm gewesen, er hätte sie heute von so liebreizender Schalkhaftigkeit, so prickelnder Fröhlichkeit und betäubender Pikanterie gesehen wie sonst! —

Nach Tisch flossen die Gruppen durcheinander. Mit Rücksicht auf die alte Dame und die kostbare Einrichtung verzichteten die Herren auf ihre Stünde im Rauchzimmer. So gab es in den beiden vorderen Salons ein zwangloses Plaudersüßchen, während Dienerhaft eilig den großen Speisesaal abdeckte, um zum Tanze auszuräumen. Für einen großen Teil der Anwesenden bildete das junge Paar der Mittelpunkt. Man unterhielt sich über den Wobnath der Neuvermählten. Herr Gradelant Amberger hatte für seine Tochter im neuen Villendiertel von Straßburg, nahe der herrlichen Orangerie, eine Villa von einer der ausgewiesenen Boche-Familien gekauft. Mit allem Mobiliar. Zu einem Spottpreise! Gott, viele dieser Voches waren froh, wenn sie ihren Besitz noch vor der Ausweisung in Geld umsetzen konnten! Später bekamen sie ja doch nichts mehr ausgezahlt!

Melusine glitt aus den Salons. Sie war erhit, war ermüdet, war traurig. Als sie den Gomb herabgeschritten, blieb sie sekundenlang vor einer Tür stehen, die Hand bereits auf die Türklinke gelogt. Hier an dieser Stelle hatte sie damals an jenem Dezembernachmittag gefunden, an die Wand zurückgelehnt, die Augen vor Erschöpfung und Erregung halb geschlossen, und hatte gesehnt, ob es drinnen im Zimmer gelingen würde, den jungen Freund ihres Bruders wieder zum Leben zurückzurufen?

Sonderbar, wie doch die Vergangenheit mit ihren Schatten, mit ihren Gestalten und Ereignissen, immer wieder vor einem aufsteigt und sich in die Gegenwart drängt!

Rapmund war zu ihr hinansgetreten und hatte ihr gesagt: „Er ist gerecht! Wenn er nicht wieder ausgewacht wäre. — Melusine, — ich glaub, ich hätte in meinem Leben nie wieder ganz froh werden können!“

So eng war er schon damals mit Dietward verbunden. Und dann jene Stunde droben im Lazarett von Dezay, da er in der tödlichen Gefahr lag — hätte er nicht ihre Hand ergriffen und

die von Dietward, und gesagt: „Was auch kommen möge — mit wahr? Wir Drei werden unzerrennlich zusammenhalten! Weil wir uns so gut, weil wir uns so völlig verstehen!“ — Und nun hatte der einzige Bruder sein Schicksal von dem ihren gelöst, weil er sie nicht mehr verstand! Weil es ihm innerlich vielleicht unüberwindlich war, daß sie ihr Wort dem Freunde gegenüber gebrochen. —

Aber Rapmund nun noch den Kummer anfun, Bouvier zu heiraten? „Diesen hereingelassenen Franzosen in die Familie nehmen?“ wie Rapmund sich ausdrückte, „diesen Bohème, der so herausfordernd seine Künstler-Kavaliere schlang.“ Der hier im Grunde nur talentlos herumfah und nichts arbeitete, sondern nur immer wartete, daß man ihn hier herufen“ würde? —

Drinnen lautete Crevette sprunghaft auf ihr Eintreten. Sie hatte die junge Baroness herankommen hören. Aber in nichts verriet die Jose äußerlich ihre starke Spannung. Juert willfahrte sie dem Wunsch der Baroness, die Schlepp abzuhängen. Von Paris her war die neue Mode gekommen, die Schlepp ertra gearbeitet, in einem schmalen, langen Streifen zu tragen. Aber der „Fischschwanz“, wie man sie jetzt nannte, hinderte beim Tanze, selbst wenn man sie mit großem Wurf über den Unterarm schlang. Auch war dieses düstige Gemisch von Seide, Chiffon und Spitze beim Tanze in Gefahr, von Nachbarpaaren eingeknickt und zerrissen zu werden.

Dann stellte Melusine fest, als sie einen Blick in den runden großen Spiegel auf dem Toiletentisch warf, daß durch Me Ehe sich einige der kleinen Löcher gelöst, welche zur Seite über des Schläfen lösen und ihrer häßlichen, hohen Stirn ein so häßliches Kelsch verlehnen. Crevette bot an, sie zu käufeln. Das sei eine Kleinigkeit. Und sie lag ein bisschen, indem sie erzählte: bei einem Coiffeur einen Kursus absolviert zu haben.

Dann glitt sie geschickt beim Plaudern immer mehr auf das Thema, das sie anzuhören wollte. „Es ist lächerlich, es ist geradezu schändlich, wie die hier eingeschneiten Coiffeure suchen, den allzeitgeessenen Geschäften jetzt Konkurrenz zu machen! Und dabei seien die französischen Coiffeure so schlapp! O, so unendlich schlapp! Ueberhaupt — man ist doch teilweise recht enttäuscht von den Franzosen. — wo man sie jetzt näher kennen gelernt hat. Besonders diejenigen Familien, welche gezwungen sind, Franzosen in ihr Haus zu nehmen, da es an Wohnungen und Zimmern mangelt.“

Württemberg

Stuttgart, 18. Sept. Besuch. Staatspräsident Dr. Heber hat sich heute nach Karlsruhe begeben.

Stuttgart, 18. Sept. Erhöhung der städtischen Gebühren. Die Gebühren für Wasserzins, Müllabfuhr, Schwäbische Wasserleitung (Kanalgebühren) und Abwasserreinigung sind vom Gemeinderat auf den 10fachen Betrag erhöht worden, und zwar mit Rückwirkung vom 1. Aug. an. Die Gebühren für den Wasserzins betragen jetzt das 20fache, die übrigen Gebühren gar das 50fache der Juni-Juli-Sätze.

Die Bestattungskosten für Beerdigung und Verbrennung wurden vom Gemeinderat ab 16. September auf 90 bzw. 75 (ermäßigte Gebühr) Millionen Mark festgesetzt, wozu noch die Sarg- und Leichenwagenkosten kommen. In besonderen Fällen kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Die Straßenbahngeldern wurden schon wieder und zwar auf 1 bis 1,8 Millionen Mark für die Fahrt erhöht. Auf verschiedenen Linien wird der Betrieb eingeschränkt. Seit der letzten Erhöhung ist der Verkehr wieder erheblich zurückgegangen.

Der Preis für markenfrees Brot (1 Kilo) wurde in Stuttgart ab 18. Sept. auf 6, für Weizenbrot auf 7,3 Millionen Mark erhöht. Ein Brötchen kostet 350 000 Mark.

Neuer Bierpreis. Die Vereinigten Brauereien haben mit Wirkung vom 19. Sept. ab folgende neuen Bierpreise festgesetzt: 10prozentiges Lagerbier kostet als Fassbier 6 Mill. Mark pro Liter, im Ausschank mindestens 3 Mill. das 0,3-Literglas; als Flaschenbier im Einkauf 0,5 Liter 4,5 Mill., im Wiederverkauf über die Straße 5,2 Mill., und die Flasche zu 0,7 Liter 6,3 Mill., im Wiederverkauf über die Straße 7 Mill. Spezialbier kostet im Fass 7,5 Mill. pro Liter, im Ausschank mindestens 3,750 das 0,3-Literglas, als Flaschenbier im Einkauf die 0,6 Literflasche 7 Mill., im Wiederverkauf über die Straße 8 Mill. Das Flaschenpfand beträgt 2 Mill. Beim Ausschank von Flaschenbier in Wirtschaften sind die Preise den Betriebskosten entsprechend höher.

Die erweiterte Stuttgarter Teuerungszahl vom 17. Sept. für eine fünfköpfige Familie berechnet sich nach dem städtischen Stat. Amt auf 1438 903 (10. Sept. noch 442 971); Steigerung gegen die Vorwoche 224,8 (10. Sept. 156,2) Prozent. Gegenüber der Vorkriegszeit ist die Indeziffer um das 12 503 504fache gewachsen.

Wübbad, 18. Sept. Eisenbahnkonferenz. Zur Besprechung wichtiger verkehrsrechtlicher Fragen fand in der vergangenen Woche hier eine Konferenz von etwa 43 Eisenbahnbeamten aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Schweden und Holland statt.

Söramberg, 18. Sept. Besitzwechsel. Schloss und Park des Grafen von Bissingen sind zugleich mit dem Tiersteingelände in den Besitz der Stadt übergegangen um den Kaufpreis von 420 000 Goldmark. Es ist ein Areal von 9 Hektar. Zu der Kaufsumme tragen 12 hiesige Industrielle 189 000 Goldmark bei. Ihnen mußte ein Miteigentumsrecht an dem Park und an dem Tiersteingelände, dem künftigen Ausdehnungsgrund der Stadt, eingeräumt werden. Die Übertragung des Tiersteingeländes erfolgt am 1. April 1924, die von Schloss und Park im Jahre 1926. Graf Cajetan von Bissingen wurde durch Verteidigung des Ehrenbürgerrechts geehrt. Die gräfliche Familie wird auf dem Hohenstein-Gut, Gemeinde Dietingen, ein neues Schloss erbauen.

Ulm, 18. Sept. Landfriedensbruch-Prozess. Die Hauptverhandlung in dem Prozeß gegen die 23 unter Anklage gestellten Göppinger und ca. 80 angeklagte Nationalsozialisten aus München, Tübingen usw. findet nun vor der 2. Strafkammer des Landgerichts statt und beginnt am Montag, den 1. Oktober, vormittags 9 Uhr. Die Anklage gegen die Göppinger lautet auf Landfriedensbruch und gegen zwei der Angeklagten noch außerdem auf Körperverletzung.

Badenfurt, 18. Sept. Vorbereitungen. Bei einer Hausuntersuchung sind selbstverfertigte Handgranaten gefunden worden.

Donauwörth, 18. Sept. Großer Brand. Im benachbarten Baldingen entstand heute morgen im Sägewerk Strobel Feuer, das sich bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit ausbreitete. 26 bis 28

Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden fielen dem Brande zum Opfer. Zwei Kinder werden vermisst. Der Schaden an Vieh, Getreide und Futtermitteln ist sehr groß.

Staufen, 18. Sept. In Pfaffenweiler wurde ein Reblausherd von 2 bis 3 Hektar entdeckt. Das ist eine der umfangreichsten Verseuchungstellen Deutschlands.

Kolales.

Wübbad, den 19. Sept. 1923.

Musikalischer Abend im Kurzaal am 15. Sept. 1923. Dieser Abend brachte uns eine Besonderheit, welche der Besprechung wert erscheint: Webers berühmtes Klarinettenkonzert mit Orchesterbegleitung, ausgeführt von Herrn Willy Raabe und dem Kurorchester, unter Leitung von Herrn Musikdirektor Franz. Während Violine und Klavier allezeit als die bevorzugten Soloinstrumente erscheinen, treten die anderen Musikinstrumente auffällig zurück — nicht als ob es an Literatur mangelte. Der Hauptgrund, weshalb man speziell Bläser so selten Konzerte von dem Orchester ausführen hört, ist meines Erachtens in der Hauptsache darin zu suchen, daß die Behandlung der Blasinstrumente eine viel empfindlichere ist und so leicht ohne Schuld des Spielers (bei Witterungswechsel, Temperatureinflüssen usw.) eine oder die andere Stelle mißlingt, was der Laie natürlich nur auf das Konto des Ausführers schiebt. Jeder Bläser riskiert das in weit höherem Maß, als Geiger oder Pianisten, und scheut es deshalb, seinen Ruf aufs Spiel zu setzen. Denn, was die Klangfarbe der Blasinstrumente anlangt, so können u. a. Klarinette, Flöte, Waldhorn und Fosaune mit Violine oder Cello gut in Wettbewerb treten, ganz besonders die erstere, welche das Lieblingsinstrument von Mozart und Weber war. Diese beiden Namen genügen für die Empfehlung, und Herr Willy Raabe hat uns am Sonntagabend mit seinem Konzertvortrag bewiesen, daß gerade die Klarinette der Violine an Klangschönheit am nächsten kommt. Freilich gehört dazu ein solcher Künstler, wie Herr Raabe, der mit absoluter technischer Sicherheit sämtliche 4 Register des Instruments beherrsicht und sowohl im Forte wie auch in Stellen zartesten Pianissimos bewies, daß dieses Holzblasinstrument alle Arten der menschlichen Empfindungen und Leidenschaften auszuschöpfen vermag bei einem Tonumfang, welcher der Geige kaum nachsteht. Es ist an sich eine verdienstvolle Tat, dem Publikum auch die Blasinstrumente als „Solisten“ vorzuführen, namentlich wenn es in künstlerisch so tadelloser Weise geschieht, wie durch Herrn Raabe; dafür sei ihm denn auch besonders Dank ausgesprochen. Reicher Beifall und Blumenpenden ehrten den Künstler.

Dr. F.

Der Zuckerpreis. Der Großhandelshöchstpreis für Mundzucker beträgt in dieser Woche für Groß-Berlin und Brandenburg 1 206 000 000 Mark je Doppelzentner. Demnach dürfte das Pfund Zucker dieser Woche im Einzelhandel 7,360 bis 7,560 Millionen Mark betragen.

Bei den Kraftposten sind die Fahrpreise auf 200 000 Mark, bei den Pserdeposten auf 150 000 Mark für den Kilometer erhöht worden.

Gehälter nach Dollarkurs. Zwischen den Arbeitgeberverbänden der Industrie und den Angestelltenvereinigungen in Württemberg wurde vereinbart, daß die Gehälter je am Samstag nach dem Durchschnittskurs des Dollars auszubezahlt werden sollen.

Der Goldfranken im Auslandspostverkehr wurde mit 14 Millionen Mark bewertet.

Die Schuld an den hohen Fleischpreisen

In der „D. Allg. Ztg.“ untersucht Dekonomierat Keiser die Preisbildung auf dem Fleischmarkt und kommt dabei zu folgenden Feststellungen:

Nach den amtlichen Ermittlungen betrug der Preis für ein Pfund Bratenfleisch zum Kind in der Berliner Zentralmarkthalle am 13. d. M. 24 Millionen Mark. Dieses Fleisch kann nur von Schlachttier stammen, das am 8. September

auf dem Berliner Markt eingekauft ist. An diesem Tag betrug der Preis für ein Pfund Lebendgewicht 2 700 000 Mark. Um aus dem Lebendgewicht den Fleischpreis zu errechnen, müssen wegen der Gewichtsverluste 80 bis 100 Prozent aufgeschlagen werden. Das Verhältnis vom Vieh zum Fleischpreis im November 1913 ergibt eine Spanne von 86 Prozent. Es ist klar, daß unter den heutigen Verhältnissen sehr viel höhere Preispannungen berücksichtigt werden müssen. Wo aber sind die Fleischer, die beweisen können, daß die Differenz zwischen einem Pfund Lebendgewicht und einem Pfund Fleisch sich von 2,7 auf 24 Millionen Mark bewegen muß? Auch wenn man alle Kosten der Schlachtung und des Verkaufes mit den höchsten Sätzen berücksichtigt, wird man niemals zu einer solch wahnwitzigen Spanne kommen können.

Ähnlich, wenn auch weniger kraß, liegen die Verhältnisse bei allen anderen Viehgattungen. Das Pfund Lebendgewicht bei Kälbern kostete am 8. September rund 4 Millionen Mark, das Kalbfleisch 20 Millionen. Die Spanne beträgt also beinahe 16 Millionen für ein Pfund. Das Pfund Lebendgewicht bei Schweinen kostete am dem genannten Markttage 3,5 Millionen Mark; das Pfund Schweinefleisch notierte 20,5 Millionen. Die Spanne beträgt nicht weniger als 17 Millionen je Pfund. Dabei ist zu bedenken, daß bei Schweinen vom Lebendgewicht höchstens 20 Prozent verloren gehen. Auch die Preise für Wurst, beispielsweise für Leberwurst, stehen in keinem Verhältnis zu den Lebendgewichtpreisen. Beträgt doch die Spanne zwischen Lebendgewichtspreis und Leberwurstpreis für Pfund 11 Millionen. Mit Rücksicht auf die übrigen Bestandteile der Leberwurst ist die Spanne hier verhältnismäßig noch höher als beim Fleisch.

Daß das Grundübel für die hohen Fleischpreise in der Festsetzung der Großhandelspreise liegt, geht aus der Tatsache hervor, daß der Großhandelspreis für Schweinefleisch am 12. d. M. durchschnittlich 18 Millionen Mark pro Pfund betragen hat und bis zu 20 Millionen anstieg. Unter diesen Verhältnissen ist es den Lebensfleischern natürlich ganz unmöglich, Fleisch billiger zu liefern.

Allerlei

Die Sowitasoght V, die kleine 14 Meter lange Segelyacht, die in Bregenz am Bodensee erbaut, am 28. Juni von Hamburg aus die Reise nach Neuport antrat und am 11. Juli in Dover, am 1. August Madeira anließ, ist nunmehr wohlbehalten in Neuport eingetroffen. Der erste Versuch, das Atlantische Weltmeer mit einem kleinen Segelboot zu durchkreuzen, ist also den fähigen Seefahrern gelungen.

Der Wochenlohn der Diamantschleifer in Hanau, der nach dem Kurswert des holländischen Gulden berechnet wird, wurde in vergangener Woche auf durchschnittlich eine Milliarde Mark bemessen.

Die Deutschnacht. In Lindau a. Bodensee besetzten plötzlich Kriminalbeamte sämtliche Gasthöfe sowie das benachbarte Bad Schachen und nahmen Durchsuchungen nach fremden Zahlungsmitteln vor.

Platinfunde. Im Waterberg-Bergwerk in Transvaal sind bedeutende Funde von Platin gemacht worden. Die Erzader soll sich über eine Strecke von 50 Kilometer verfolgen lassen und die Ausbeute 40 Prozent Platin und reines Gold ergeben haben.

Seefahrt eines Zirkus. Der Zirkus Sarraani wird am 22. Oktober von Hamburg mit 150 Pferden und den großen Truppen von Elefanten, Löwen, Tigern, Affen, Büffeln usw., 120 Lastautos, Straßenlokomotiven u. a. und dem ganzen, etliche 100 Personen zählenden Personal, die Ueberfahrt nach Buenos Aires auf den Stinnesdampfern „Ludendorff“ und „Danzig“ antreten.

Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Siegen—Rohlfing entgleiste bei Weilburg ein Wagen eines Personenzugs. Ein Reisender wurde getötet, ein anderer schwer, zehn leicht verletzt.

Die berühmten Wasserspiele des Schlosses Wilhelmshöhe bei Kassel sind von einem Schurken geschändet worden. Na dem treppenförmig abfallenden Wasserbeden sind zwei Trilonen (Wassergelichter) aus Stein angebracht, von denen jeder ein 10 Pfund schweres Horn aus Kupfer läßt. Durch den Druck der niedersinkenden Wasser wurden fünf mehr als zwei Jahrhunderten die Hörner zum Lösen gebracht, wenn die Wasser spielten, und weithin dröhnte dann das dumpfe Klängen als seltsame Bekleidungsart aus Musik der rauschenden

... es zogen drei Burischen wohl über den Rhein...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Böcher 78

Melusine nickte. Sie hatte schon ähnliche Augen gehabt. Crevette nahm die Brennpfeile und schenkte sie einige Male in der Luft, um sie abzuhäuten. „Nebenhaupt, — wir Eräsler sind immer über den! Jetzt haben wir gemeint, wann die Hochzeit aus dem Lande sind, sind wir endlich unter uns! Und nun kommen die Franzosen und spielen sich hier als die Herren auf und holen sich überall die besten Bräutigame! Sie sind mindestens so anmaßend wie die Preußen! Mindestens! Sie glauben, sie brauchen hier nur zu erscheinen, — und alles fällt ihnen zu Füßen.“

Melusine preschte im stillen die Hände im Schoße zusammen. Sonderbar, fast dieselben Worte hatte Raymond vor einiger Zeit geäußert. Diese Ansicht schien sich hier nicht ohne Grund breiten zu können!

„Auf jedem Gebiete geht es so. Da wohnt zum Beispiel jetzt ein junger Franzos unmittelbar nebenan von mir. Ich kenne seine Hausfrau. Dieser Monsieur hat die Unversöhnlichkeit, hier in Strasbourg in einem ganz, ganz vornehmen Hause zu verkehren, — und der jungen Tochter den Hof zu machen — und derweil —“

„Sie unterbrach sich plötzlich. Die junge Baroness hatte eine unwillkürliche Bewegung gemacht. „Habe ich Sie mit der Schere gekannt, Mademoiselle?“ Aber Melusine wehrte kopfschüttelnd ab. „Ja, derweil hat dieser französische Typ sich seine Geliebte aus Frankreich mit hergebracht! Ist es zu glauben! Man weiß ja, daß die Moral der Franzosen nicht die der alten Weiber ist! — Aber —“

Sie machte wieder eine ganz kleine unmerkliche Pause und ließ die Zähne zusammen. Jetzt, wo sie so unmittelbar dicht über die junge Dame gebeugt stand, sah sie, wie ihre Worte trafen — und zu brechen begannen!

„Aber ist es nicht eine Frivolität ohnegleichen, wenn so ein junger Franzos — ich glaub, er nennt sich ‚professeur de musique‘, seine Hand nach einer jungen Dame von unserm Geschlecht ausstreckt, für die gerade der reichste und vornehmste Landsmann aus dem Elsch gut genug wäre, — und dann bringt der sich gleich seine petite femme mit, und charmiert mit der die übrige Zeit herum, da er nicht in der Familie zubringt und den Hof macht?“

„Es begann ihr fast leid zu tun, wie sie jetzt beim Nachdenken

Spiegel vor ihnen beiden sah, daß die Baroness langsam, aber immer mehr erblöte. Ihre Lippen waren schneeweiß. Ihre hübschen Zähne bekamen etwas Starrtes. Sie sah da, wie gelähmt. Ohne nur mit der Wimper zu zucken.

Melusine war innerlich an derjenigen Stelle getroffen, in der sie in ihrer Liebe am vernunftsbarsten war! Sie hätte die Kraft besessen, aber keine nicht ebenbürtige Herkunft und Erziehung hinwegzusehen. Sie hätte den Mut gehabt, in hier in die Gesellschaft zu knirschen, um eine Position zu schaffen. Sie hätte den Glauben des liebenden Weibes gefunden, sich ihn als Gatten zu erzwängen, — trotz Abwehr und Wadenken. — Aber nun? Sie selbst als Stufenleiter zu gesellschaftlicher und beruflicher Zukunft sehen? Sich schmählich hintergangen sehen, noch vor der Hochzeit? Mit ihren Nässen auf den Lippen ging er zu seiner Geliebten zurück, und aus ihren Armen elste er wiederum zu ihr, um ihre Mädchenhaftigkeit durch seine jüngernde Bier zu entwöhnen?

In all diesem Schwall von Empfindungen fühlte sie plötzlich mit deutlicher Klarheit, daß diese junge Jose sie genau zu kennen schien, und sie diese ganze Erzählung mit Vorbedacht und wohlüberlegter Absicht getan.

Sie lehnte sich jetzt tief an die zierlich geschwungene Lehne des Rokokoanhsles vor dem Toilettespiegel zurück. Crevette neigte sich diskret herab.

„Sie befinden sich nicht wohl, Mademoiselle? Darf ich Ihnen das Odent reichen?“ Und dann sprengte sie ihr leicht einige Tropfen Eau de Cologne über die Stirne.

Aber Melusine zwang sich zur Selbstbeherrschung. Furchtbar war ihr dieser Einblick in die Gemeinheit von Voudier! Schmähtlich war ihr Vertrauen zu ihm geknackt worden! Und doch — über all der kummervollen Empörung fand sie wieder aufraffend die Erkenntnis: sie war noch vor dem entsetzenden Schritt einer Ehe bewahrt worden! Ja, vor wieviel Unheil und Schmach und Herzeleid hatte diese kleine fremde Jose sie behütet!

Crevette stand einige Schritte hinter ihr und verhielt sich in diskreter Abwartung. Dieser abschüchtlige Voudier hatte es ganz zweifellos bereits verstanden, die junge Baroness zu umgarnen, weil sie von dieser Mitteilung so tief betroffen war. Der Reich, die weibliche Neugierde, mit der die kleine Gräfin seit Jahr und Tag das Schicksal der Baroness, der jungen Dame aus gutem Hause, verfolgte, wandelte sich jetzt in Mißgunst, in Teilnahme und den unbedingten Wunsch, ihr helfen zu können.

Melusine wandte sich zu ihr herum und sah ihr zum erstenmal ruhig und aufmerksam ins Gesicht. „Ich verstehe Sie, Mademoi-

elle! Sie sagten das alles eben, um mich zu warnen! Sie sind sich bewußt, was Sie tun. Es handelt sich bei dem, was Sie mir sagen, ohne Zweifel um einen Monsieur Voudier. Haben Sie ganz unbestreitbare Beweise für sein Verhalten?“

Crevette nickte sich ihr wieder um einige Schritte. Niemand brauchte sonst dieses Gespräch zu hören. Selbst, wenn nur ein Zufall drauhen jemand auf dem Gange vorbeiführte. „Ja, Baroness!“ Sie nannte jetzt zum erstenmal Melusine bei ihrer richtigen Anrede, nachdem sie sie bis jetzt nur immer als Mademoiselle angeredet. Dieser Monsieur Voudier hat mir selbst das Alles erzählt! Ich traf ihn vor einiger Zeit in — in einem Restaurant. Er wurde vertraulich, da er reichlich getrunken. Sie wissen, Baroness, unser Eräsler Wein hat es in sich! Er wird von den Fremden, die ihn nicht kennen, unterschätzt in seiner Wirkung. Mitleidlich haben ihn ein paar Flaschen von dem Beweiher Ritterle die Junge gelöst. Jedenfalls erzählte er mir wadend, was ich Ihnen sagte. Ja, seine petite femme habe er mitgebracht, die ihm schon droben in Dezag in Nordfrankreich die Langeweile der Befegung vertrieben habe, und nun mit ihm hierher übergeschifelt sei. — Was ihr aber nicht hinderte, sich um ein junges Mädchen aus adeligem Hause zu bewerben. Seine Chancen känden gut. Und er habe alle Aussicht, durch diese glänzende Heirat hier eine angesehenere Position zu bekommen, — als professeur de musique.“

Unverwandelt sah sie bei ihrer Erzählung der Baroness ins Gesicht. Die Zähne glätteten sich. Es war nicht nur eine gewalttätige Selbstbeherrschung. Es war bereits der aufsteigende Frieden eines innerlichen Ueberwindens. O, dieser Voudier war nun mit einem Schloge für diese junge Dame erledigt!

„Ich dring in ihn. Ich muß gestehen: aus Neugierde, Baroness, und in seiner Umnebelung zögerte er gar nicht, mit Ihren Namen zu nennen. Da bin ich auf ihn aufmerksam geworden und habe sein ganzes Treiben beobachtet, weil er unmittelbar im Nebenbause wohnt. — Und weil ich seine ganze Familie erkannte, nahm ich mir vor, Sie zu warnen, meine Dame, — ehe Sie zu einer Heirat schritten.“

Sie schwieg. Die Hauptsache war gesagt. Die Einzelheiten dieser schwierigen Geschichte mochte sie diesem vornehmen jungen Mädchen gar nicht aufzählen. Ich bin Ihnen sehr verbunden, marmelle Melusine, und kreiste nochmals die ganze Möglichkeit der Gefahr, welcher sie entronnen. Dann streckte sie der Jose die Hand hin: Für immer werde ich in Ihrer Schuld stehen! Sagen Sie mir einen Wunsch, den Sie noch unerfüllt haben! Eine Freude, die ich Ihnen bereiten könnte. Als Zeichen meines Dankes! — (Klopfen des Taschens)

Wasser. Einiges dieser Hörner ist nun von einem Kupferblech ausgebrochen und gestohlen worden. Das zweite Horn wurde zur Sicherheit von der Schlossverwaltung entfernt.

Das Ende der Spielhöhlen in Tirol. Die Spielbank in Igls ist geschlossen worden. Die Gesellschaft scheint tüchtig draufgezählt haben. Auch die Spielbank im Fremdenkasino von Rieghel ist gesperrt. Die Errichtung der geplanten Bank in Innsbruck stößt dauernd auf den Widerstand aller maßgebenden Kreise, so daß der Plan als gescheitert gelten kann. Was kein Schaden ist.

Brand. Auf dem Gut Neuwald bei Stellen brach beim Drehen vermutlich durch Kurzschluß Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über die große Scheune ausbreitete, die mit allen Borräten niederbrannte. Vier Tagelöhnerinnen kamen in den Flammen um. — Durch Brandstiftung gingen in Buttkefied (S. Weimar) zwei große gefüllte Scheunen mit mehreren Strohschubern in Flammen auf. Dem Besitzer war schon im vorigen Jahr eine der Scheunen, die inzwischen neu aufgebaut worden ist, angezündet worden.

100 Häuser eingeebnet. In Beckley (Kalifornien) sind gegen 100 Häuser durch eine Feuersbrunst vernichtet worden, auch das Universitätsgebäude hat schwer gelitten.

Das Räuberunwesen. In der Nacht zum 14. September wurden einem Gutsbesitzer in Jehnig bei Guben (Brandenburg) Silberfachen im Wert von 200 Millionen gestohlen. Auf dem Bahnhof in Jehnig nahmen zwei Landjäger fünf verdächtige Burfchen fest; einer der Kerle zog schnell einen Revolver, tötete einen der Landjäger und verfeuerte den anderen schwer. Der Verfeuerte konnte noch einen der Verbrecher durch einen tödlichen Schuß niederstrecken. Herbeieilende Beamte konnten einen weiteren festnehmen, die drei andern fuhrten in einem bereitstehenden Auto davon. Die Annahme, daß die Verbrecher Berliner seien, bestätigte sich. In Berlin wurde bereits einer der drei, ein Berliner Arbeiter, verhaftet; er trug über eine Milliarde Mark bei sich. Auch der in Jehnig Verhaftete ist ein Berliner Arbeiter.

Schiffszusammenstoß. Bei dem Felsen an der kalifornischen Küste, wo unlängst 7 amerikanische Torpedobootzerstörer scheiterten, ist der amerikanische Kreuzer „Texas“ in dichtem Nebel mit einem Handelsdampfer zusammengestoßen. Der letztere mußte schwer beschädigt den Hafen von San Franzisko anlaufen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 18. Sept. 150 375 000 (132 530 000). Vormittags stand der Dollar auf 300 Millionen, das Pfund Sterling auf 1¼ Milliarden Mark. Mit Hilfe einiger Berliner Banken wurde davon der Dollarkurs auf 150 Millionen und der des Pfunds auf 750 Millionen heruntergedrückt. Amittags Dollarinkurs der Reichsbank für die Durchführung der Devisenordnung am 18. September: 150 Millionen Mk. Für Reichsbankermünzen bezahlt die Reichsbank bis auf weiteres 5¼ Mark Rennwert.

Die Kaufkraft des Dollars. Wenn man die Kaufkraft des Dollars im Jahre 1913 mit 100 ansieht, dann betrug sie im Mai 1920 nur 40,5 Cent, also noch lange nicht die Hälfte. Seit diesem Tiefstand ist sie indes wieder ständig gestiegen; im Januar 1922 betrug sie sogar wieder einmal für kurze Zeit 72,5 Cent, fiel dann aber im Januar 1923 auf 63,7 Cent und betrug im Juli 62,5 Cent; im August wurde dieselbe Höhe beibehalten. Mit anderen Worten, die Lebenshaltung in Amerika beträgt seit Anfang dieses Jahres durchschnittlich etwas mehr als das Eineinhalbfache der Kosten, die vor dem Kriege aufzuwenden waren.

Zigarettenpreise. Die Mindestverkaufspreise der Zigarettenkartells ab 17. d. M. betragen für orientalische Zigaretten: Stranzigaretten 600 000, 1500 000, und mehr 1 000 000, bis 650 000 000, außer 400 000, 400 000; Hochmündlichzigaretten bis 450 000, außer 450 bis 700 000, 500 000, über 700 000, 600 000. Zigaretten, die unter Mitverwendung nichtorient. Tabaks hergestellt werden und die nicht mehr als 50 v. H. orientalischen Tabak enthalten, 450 000 Mark.

Rheinheimer Produktenbörse vom 17. Sept. Bei starkem Besuch gestaltete sich die Stimmung sehr fest. Die Umsätze blieben jedoch infolge der schwierigen Finanzierung gering. Verlangt wurden für die 100 kg. wogendsten Rheinheimer (alles in Mill. Mk.): Weizen 420—450, Roggen 350—400, alte Gerste 340—375, neue Gerste 380—425, alter Hafer 275—300, neuer Hafer 300—350, Weizenkleie 210, Maltzkleie 200—220, Rohmehlreste 150—180, Preßrück 36—40, geb. Stroh 32—38, Weizenmehl, Basis Spezial 0, aus der 2. Hand 750—950; der Mehlpreis stellte sich jedoch auf 18,5 hoch. Geben, Roggenmehl, aus der 2. Hand, 600 bis 700.

Weizenmehlpreis Nr. 0 stellt sich bis 1,3 Milliarden zweithändig. Die Mühlen sind bei diesen Preisen überhaupt nicht am Platz, Käufer äußerst zurückhaltend. Nach dem Goldenkurs würde sich Weizenmehl auf 1,6 bis 2 Milliarden für den Doppelzentner stellen.

Berliner Getreidepreise am 18. September in Millionen Mark: Weizen 270 bis 300, Roggen 220 bis 230, Gerste 245 bis 260, Hafer 220 bis 240, Weizenmehl 750 bis 850, Roggenmehl 600 bis 700, Weizenkleie 180 bis 175, Roggenkleie 160 bis 175, Raps —.

Wärte

Stuttgart, 18. Sept. Unerhörte Preissteigerung am Schlachthofmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 54 Ochsen, 36 Bullen, 237 Jungkälber, 176 Jungstiere, 208 Kühe, 188 Kälber, 135 Schweine, 113 Schafe und 10 Jögen. Verkauf wurde alles, Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 1: 12 (letzte Markte: 4 bis 4,2), 2: 9 bis 10,5 (3,4 bis 3,8), Bullen 1: 12 (3,9 bis 4,1), 2: 8,5 bis 10,5 (3,35 bis 3,8), Jungstiere 1: 12 (4 bis 4,2), 2: 10 bis 11 (3,7 bis 3,9), 3: 8 bis 9,5 (3,5 bis 3,8), Kühe 1: 10 bis 11 (3,6 bis 3,9), 2: 8,5 bis 9,5 (3,3 bis 3,5), 3: 6,5 bis 8 (2,7 bis 3,1), Kälber 1: 13 bis 14,5 (3,2), 2: 12 bis 12,5 (1,8 bis 4,9), 3: 11 bis 11,5 (4,6 bis 4,8), Schweine 1: 20 bis 21 (9 bis 9,2), 2: 19 bis 19,5 (8,5 bis 8,9), 3: 16 bis 18. Verkauf des Marktes lebhaft.

Der Stuttgarter Viehmarkt fand am 17. September erstmals im hiesigen Schlachthof statt. Insofern 482 meist schöne Tiere. Hohe Preise, lebhafter Handel. Schwere Pferde 50 Millionen, mittlere 25 bis 40 Millionen, leichte 10 bis 20, Ponies und Panses 1 bis 2 Millionen Mark. Auf dem Hundemarkt fanden 400 Tiere. Preise 20 bis 300 Millionen.

Weil der Stadt, 17. Sept. Der Zutrieb zum heutigen Vieh- und Schweinemarkt betrug 90 Stück Vieh, und zwar: Ochsen 8 Stück, zum Preise von 14 bis 13 Millionen, 12 Stiere 6 bis 10, 6 Kälberkühe 14, 8 Kühe in Milch 8 bis 12, 26 Einjährige 1 bis 6 Millionen je das Stück. Ein Schlachtfarren mit 14 Zentner Lebendgewicht zum Preis von 9 Millionen wurde verkauft. Handel infolge der hohen Forderung leblos. Käufer zurückhaltend. — Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 18 Käufer Schweine und 72 Körbe mit 720 Stück Milchschweine. Bezahlt wurde für erstere, 80 Pfund Lebendgewicht, 1 Million, 2. Sorte: 5 bis 7 Mill., je das Stück, Milchschweine 1. Sorte 450 bis 480 Mill., 2. Sorte 300 Mill., 3. Sorte 240 Mill. das Paar. Ein kleiner Ueberbestand.

Schweinemärkte. Dem Schweinemarkt in Ellwangen waren 202 Milch- und 5 Käufer Schweine zugeführt. Milchschweine kosteten 360—400, Käufer Schweine 900 Millionen Mark. Der Handel war fast. — In Kalen kostete das Paar Milchschweine 200—450 Millionen Mark.

Rosenburg, 18. Sept. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise per Doppelzentner in Millionen Mark: Korn 260, Weizen 360, Weizen 380, Roggen 370, Gerste 294, Haber 205, Hafer 400.

Weil der Stadt, 17. Sept. Die Hopfenernte ist nahezu beendet. In der Umgebung sind kleinere Posten zu 5 Milliarden die 50 Kilo verkauft. Auch hier wurden derartige Angebote vergeblich gemacht. Heller Kauf noch kleiner abgeschlossen. Der Hopfen ist vorzüglich, sowohl an Farbe als an Güte.

Zettwang, 18. Sept. Hopfen. Die Hopfenernte ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nunmehr beendet. Zurzeit ist wenig künstliche Ware vorhanden. Die Preise gehen bis zu 8 Milliarden.

Stuttgart, 18. Sept. Obstgroßmarkt. Preise in 1000 Mark: Äpfel 800 bis 2000, Birnen bis 2000, Zwetschen 300 bis 500, Pfirsichen 300 bis 600, Pfirsiche 2000 bis 4000, Trauben 3000 bis 4000, Brombeeren 900 bis 1000, Mostobst bis 110 Millionen der Zentner.

Gemüsegroßmarkt: Silberkraut 900, Weißkraut 900 bis 1000, Rotkraut 1000 bis 1200, Kohl 1000 bis 1200, Gelbe Rüben 400 bis 500, Zwiebeln 900 bis 1200, Bohnen 3000 bis 3200, Spinat 1200 bis 1500 d. H., Gurken 900 bis 1000 d. St., Cichorien 6500 bis 10 000 d. H., Endivien 300 bis 600, Kopfsalat 500 bis 1200, Blumenkohl 3000 bis 5000, Rettiche 500 bis 1500 d. St.

Landbutter 25 Millionen, Schmalz 45, Margarine 20 bis 22, Speisefett 38 Mill. Mk. das Pfund, Schweinekäse 4, Vorkäse 1,8 bis 1,9 Mill. d. 100 Gr. Eier 2,5, Fleischeier 1,5 bis 2 Mill. das Stück. Kartoffeln fehlten.

Devisenkurs:

Berlin	17. September	18. September		
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	51870000.	52013000.	58852500.	59147500.
Belgien	6284250.	6315750.	7182000.	7218000.
Norwegen	21147000.	21253000.	23940000.	24060000.
Dänemark	23740500.	23859500.	27132000.	27268000.
Schweden	35112000.	35288000.	39706500.	39899500.
Italien	5785500.	5813500.	6583500.	6616500.
London	585500000.	601500000.	678900000.	681700000.
New York	131899500.	132530000.	149625000.	149675000.
Paris	7581500.	7619500.	8678500.	8621500.
Schweiz	23551000.	23569000.	26334000.	26469000.
Spanien	17755000.	17841500.	20149500.	20250500.
Dsch.-Ost. (100 K)	187530.	188470.	214462.	215588.
Drog.	3990000.	4010000.	4488750.	4511250.
Ungarn	7182.	7218.	7880.	7920.
Argentinien	4282500.	4310700.	4 276500.	48525500.
Brasilien	64239000.	64561000.	71200000.	72186000.

MUSIK-AUFFÜHRUNGEN DER KURKAPELLE

Leitung: Musikdirektor PAUL FRANTZ.

Donnerstag, den 20. September 1923
Vormittags 11—12 Uhr - Trinkhalle

1. Choral: „Herzlich lieb hab' ich Dich, o Herr“ W. A. Mozart
2. Ouverture z. Op. „Titus“ G. Piefke
3. Marienlied G. Piefke
4. „Von Bühne zu Bühne“, anger. Opernweisen O. Petráš
5. Kaiser-Walzer Joh. Strauß

Nachmittags 3½—4½ Uhr - Anlagen

1. Marsch: „Unter'n Linden“ W. Kollo
2. Singspiel-Ouverture O. Petráš
3. „Sag' ihrl“, Romanze A. v. Kotschubej
4. Melodien a. d. Op. „Der Graf von Luxemburg“ F. Lehár
5. Wiener Blitz, Schnellpolka J. Kovacs

Nachmittags 5—6 Uhr - Kurplatz

1. Krönungsmarsch a. d. Op. „Der Prophet“ G. Meyerbeer
2. Ouverture z. Op. „Indra“ F. v. Flotow
3. Paraphrase über Kosciak's „Verlassen“ A. Reindel
4. Scenen a. d. Op. „Der Bajazzo“ R. Leoncavallo
5. Sirenenzauber, Walzer E. Waldteufel

London und Paris

Rom, Kopenhagen und Madrid sind die Stützpunkte neugewonnener Sonderberichterstattung, die wie ein Vertreter für Rußland dem Schwäbischen Merkur Berichte aus dem Ausland liefern. Wir

kämpfen um

Freiwerden von einseitig gefärbten Berichten, um in sachlicher Darstellung den Lesern des Schwäbischen Merkur, der bei der Post oder in Stuttgart, Königstraße 20, bestellt wird, Aufklärung zu geben über die Stellung des Auslandes zum Ringen um

das Ruhrgebiet

GESCHWISTER FLUM

Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren

neben Gasth. z. Sonne empfehlen: neben Gasth. z. Sonne
Reiselektüre, Geschenkliteratur
Schwarzwaldführer und -Karten
Leihbibliothek - Zeitungen und Zeitschriften
Feine Schreibwaren - Mal- und Zeichenartikel
Reiseandenken - Papierservietten, Packpapier

Reichsgesetzliche Miete.

Das Ministerium des Innern hat mit Wirkung vom 1. September 1923 ab die Zuschläge für Verwaltungskosten auf 250 000 v. H. und für Instandsetzungskosten auf 7 500 000 v. H. der Grundmiete festgesetzt.

Für Zahlungen bis 4. September beträgt hienach der monatliche Zahlung und normalen Verhältnissen obige Zuschlag für Hypothekenzinssteigerung, Untermiete und obige Umlagen die gesetzliche Miete für September das 71fache der Friedensmiete ohne Abzug. Die Festsummen gelten bei einer Höhe des Goldzollaufgelds bis zu 100 Mill. v. H.; für je 10 Mill. v. H. Steigerung oder Senkung können 10 v. H. der obigen Hundertfache zugeschlagen oder abgezogen werden, z. B. beträgt die Miete bei Zahlung in der Zeit v. 15. bis 18. September bei einem Goldzollaufgeld von 1 390 000 000 v. H. das 991 081fache der Friedensmiete ohne Abzug.

Wildbad, den 18. September 1923.

Stadtschultheißenamt.

500 000 Mark

und noch mehr werden

für 1 Kilo Lumpen

bezahlt, je nach Menge und Güte.

3 Millionen

und noch mehr für 1 Kilo Wollgestricktes. Für Kupfer, Messing, Zink, Blei u. s. w. höchste Tagespreise.

Aufkauf heute und folgende Tage im „Eisenbahn-Hotel“ Wildbad.

Ernst Schlösser, Stuttgart

Osc. Burghard / Pforzheim

Telephon 163

Zerrennerstraße 1-

empfeilt sein reichhaltiges Lager in

Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Drellen
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Wir beginnen jetzt wieder mit dem Einkauf von Rohmaterialien und kaufen

Lumpen, alte Bücher, Zeitungen
und Zeitschriften, Papierabfälle
Alten, Skripturen, Kupfer, Messing,
Zink, Blei und Flaschen
stets zu höchsten Tagespreisen!

Man unterstütze hiesige Steuerzahler!

Geschw. Flum.

Annahme: Autogarage Kähler Brunnen.



Heute keine Singstunde

Nächste

Singstunde

Mittwoch, den 26. Septbr.

Der Vorstand.

Pianino,

schwarz poliert, in Wildbad stehend, zu vermieten.

Musikhaus Griesmayer,
Pforzheim, Westl. 9. Tel. 1058.

Berlören

schwarze Briefmappe mit Inhalt
in der Rennbachstraße. Der
Finder wird gebeten, solche
gegen Belohnung abzugeben.
Wo, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.



Morgen abend 1/9 Uhr

Klavier- und Harmoniumstimmer

kommt nach Wildbad.
Aufträge erbitte sofort an
die Geschäftsstelle des Blattes

Billy Sattler

Klaviertechniker und
Konzertstimmer

Pforzheim

(Mitgl. des Reichsverbandes
Gellertstr. 18 Tel. 121)



Färberei Büsing
chem. Waschanstalt

Annahmestelle Wildbad:
Geschwister Flum Wildbad